

SANKT GEORGS BLATT

33. Jahrgang

August-September 2018



Mehr als eine Reise: Von Ankara nach Antiochien

Seit fast 2000 Jahren – bis heute – leben Christen in Anatolien.

© Gerda Willam

Mehr als eine Reise: Von Ankara nach Antakya/Antiochien

war die diesjährige gemeinsame Fahrt der Ordensleute in der Türkei (URT) vom 17. bis 23. Juni in den Osten des Landes nach Anatolien. Das Hauptziel der fünf vollen Tage, die wir unterwegs waren, war das Kennenlernen der katholischen Kirche vor Ort.

Der östlichste Punkt des Apostolischen Vikariates Istanbul, die Niederlassung der **Jesuiten in Ankara**, war Sonntagabend unser Treffpunkt. Die beiden Patres sind für die einzige offizielle Kirche in Ankara mit zwei Gottesdienstorten verantwortlich. Im eigenen Haus beim türkischsprachigen Gottesdienst kommen zwei Gruppen, Gläubige mit armenischem und solche mit türkischem Hintergrund, was pastoral eine große Herausforderung darstellt. In der Kirche in der Nuntiatur wird auf Englisch gefeiert. Hier nehmen oft mehrere Hundert Diplomaten, Migranten und Wirtschaftstreibende aus allen Ländern teil. Monatlich gibt es Gottesdienste auch in anderen Sprachen und ebenfalls monatlich feiert die griechisch-orthodoxe Kirche eine russische Liturgie. Zu den verschiedenen kleinen evangelischen Hauskirchen bestehen gute ökumenische Kontakte, gemeinsam wird auch die türkischsprachige christlich-theologische Zeitschrift *Miras* herausgegeben.



Beim Paulusbrunnen in Tarsus

Nach dieser interessanten Präsentation des Wirkens der Jesuiten und einer Andacht in der Kirche folgte das erste gemeinsame Abendessen in einem Restaurant in der nahe gelegenen Zitadelle. Am nächsten Morgen begann unsere Fahrt mit dem Bus, die uns 700 km bis Antakya, in jene antike Stadt führen sollte, in der die Anhänger Jesu zum ersten Mal „Christen“ genannt wurden. P. Jean-

Marc Balhan SJ und Gerda Willam, die unsere Route geplant hatten, waren als umsichtige Begleiter (und auch als Übersetzer) der Reise dabei. Wir waren anfangs 19 Personen, wurden kurzzeitig 21, um schließlich – so wie vorgesehen – als Gruppe von 15 in Antakya auf eine an Eindrücken überaus reiche gemeinsame Zeit Rückschau zu halten.

Aber nun der Reihe nach: Das erste Ziel der Reise war **Kırşehir**. Diese Stadt war im II. Weltkrieg einer der drei Internierungsorte für Staatsangehörige des Deutschen Reiches, darunter auch Mitglieder und Barmherzige Schwestern aus St. Georg. Heute beherbergt sie wiederum viele **Flüchtlinge**. Für eine größere Gruppe von christlichen Familien aus dem Irak organisiert das Vikariat Iskenderun im Rahmen der Caritas Sprach- und Handarbeitskurse. Nachdem dieses Projekt gewachsen ist, braucht es dafür eine rechtliche Grundlage, um die man sich gerade bemüht. Zwei Kleine Schwestern Jesu (von Charles de Foucauld) und eine chaldäische Schwester, die selbst aus dem Irak stammt, leben und arbeiten mit diesen Familien. Nur zu großen Feiertagen kommt ein Priester, um in einem angemieteten Saal Gottesdienst zu feiern. Natürlich besuchten wir in Kırşehir die berühmte **Cacabey Moschee** aus dem 13. Jh. Sr. Catherine und ein junger Iraker gesellten sich nun zwei Tage zu uns. Sie nahmen am Programm teil, waren aber auch selbst Teil des Programms, indem sie uns am Abend im Hotel von ihren jeweiligen Erfahrungen berichteten. Das Schicksal der Flüchtlingsfamilien trifft besonders hart die Kinder und Jugendlichen. Viele Eltern haben in der Hoffnung, bald in ein westliches Aufnahmeland weiter reisen zu können und aus Ängsten ihre Kultur zu verlieren, darauf verzichtet, ihre Kinder in eine türkische Schule zu schicken. Dies wäre für alle zwar eine große Herausforderung gewesen, aber nach vielen Jahren des Wartens bereuen manche jetzt ihre Entscheidung, denn sie werden, wie es zur Zeit aussieht, wohl noch länger hier bleiben.

Als nächstes besuchten wir das **Mausoleum von Hacı Bektaş** im gleichnamigen Ort. Dieser muslimische Mystiker aus dem 13. Jh. vertrat eine Lehre, die die allgemeine Erklärung der Menschenrechte in vielem vorwegnahm.



Auf dem Weg zum Gäste- und Exerzitienhaus des Vikariats Anatoliens in **Uçhisar** besuchten wir die Karşı Kilisesi (St. Johannes Kirche), einer der vielen alten mit Fresken verzierten Kirchen Kappadokiens. Das Gästehaus wurde von einer Trienter Brüdergemeinschaft gegründet. Nach deren Rückkehr nach Italien, hat Bruder Heinrich, ein Südtiroler, eigenständig beschlossen zu bleiben. Heute ist er im Auftrag des Vikariates für die organisatorische Leitung verantwortlich. Dann ging es weiter nach Ürgüp. Dort blieben wir zwei Tage im Taşsaray Hotel, das früher den Kapuzinern gehörte und bis heute nicht nur über ein Schwimmbaden, sondern auch über eine große Kapelle verfügt.

Den ganzen nächsten Tag waren wir teils zu Fuß mit einem Führer in der wunderschönen einmaligen Landschaft Kappadokiens unterwegs. Im „Rosental“ feierten wir in einer in den Felsen gehauenen Kirche aus dem 10. Jh. den Gottesdienst. Wir sahen viele andere ähnliche Kirchen, z.T. viel älter und mit noch gut erhaltener Innenbemalung. **Kappadokien** ist eine unwirklich erscheinende riesige über 1000 Meter gelegene Vulkanlandschaft, die seit frühesten Zeiten Christen angezogen hat. Im weichen Tuffgestein bauten sie sich Häuser und Kirchen. Hier entwickelte sich bald klösterliches Leben und hohe Wissenschaft, hier wirkten bedeutende Kirchenlehrer. Hauptanziehungspunkt für viele Touristen ist bis heute der Ort Göreme, der erst im Bevölkerungsaustausch von 1923/24 von seinen letzten Bewohnern verlassen und später zu einem Museum umgewandelt wurde.

Vor einigen Jahren wurde in **Mustafapaşa** auf Betreiben der lokalen Behörden als Zeichen der Versöhnung eine dem hl. Nikolaus geweihte griechisch-orthodoxe Klosteranlage aus dem 19.

Jh. restauriert (Fertigstellung 2012), in dessen Kirche gelegentlich orthodoxe Gottesdienste stattfinden.

Am nächsten Tag fuhren wir weiter nach **Mersin**. Dort gibt es eine große katholische Kirche und Pfarre, die im 19. Jh. von libanesisch-französischen Kapuzinern gegründet worden war. Viele Pfarrmitglieder haben heute noch libanesische Wurzeln. Fr. Francis, ein Kapuziner aus Indien, ist der Pfarrer. Er hat uns mit zahlreichen Mitgliedern seines sehr aktiven Pfarrgemeinderates willkommen geheißen. Darunter war auch eine gebürtige Deutsche, die seit über 30 Jahren in Mersin verheiratet ist. Von dort fuhren wir in die Geburtsstadt des Apostels Paulus, **Tarsus**. Von der alten Römerstadt ist nicht mehr viel zu sehen. Beim antiken Paulusbrunnen, der heute noch Wasser führt, sind die Überreste eines Hauses zu sehen, in dem Paulus geboren worden sein soll. Vor der **Pauluskirche** schließlich erwarteten uns die Schwestern der Gemeinschaft der Töchter der Kirche. Sie sind die einzigen katholischen Christen der Stadt. Ihre Hauptaufgabe ist es Pilgergruppen zu empfangen, die mal mehr, mal weniger zahlreich kommen. Das Bistum Köln hat in Tarsus ein kleines schönes Pilgerzentrum finanziert, das die Schwestern betreuen. Die Pauluskirche ist offiziell ein Museum, gegen Voranmeldung, am besten über die Schwestern, können dort aber Gottesdienste gefeiert werden.

Nach der Übernachtung in Tarsus fuhren wir zu unserem letzten Quartier in Iskenderun, wo wir zwei Tage blieben. Auf dem Weg dorthin machten wir in **Adana** halt, wo uns wiederum Fr. Francis empfing. Er ist ja auch dort Pfarrer, bzw. hat er hier vor etwa zehn Jahren begonnen, die ursprünglich (bis 1915) armenische und dann von den Jesuiten betreute Kirche im Auftrag Bischofs Padoveses wieder zu eröffnen, nachdem sie eine Zeit lang aufgrund von Unstimmigkeiten mit den Behörden geschlossen war. Fr. Francis hat von seinen schwierigen Anfängen voller Begeisterung erzählt, mit Freundlichkeit, mit vielen Höflichkeitsbesuchen bei seinen neuen türkischen Nachbarn und großer Offenheit für die Menschen und ihren jeweiligen Glauben hat er eine kleine lebendige und bei den muslimischen Nachbarn respektierte Pfarre aufbauen können.

In **Iskenderun** wohnten wir in dem groß ausgebauten ehemaligen Karmelitenkloster, das heute als **Bischofssitz für Anatolien** dient. Zeitgleich mit uns war eine Gruppe von jungen geflüchteten syrischen Christen im Haus, die eine Schulung für die Leitung von Sommercamps mit Kindern machten. Bischof Bizzeti war leider nicht anwesend, aber seine Mitarbeiter hießen uns willkommen. Mit ihnen besuchten wir die **armenische Nachbarkirche**, die seit zehn Jahren wieder einen jungen verheirateten Priester hat. Er stammt aus Vakıflı, dem letzten in der Türkei noch existierenden armenischen Dorf, etwa 100 km südlicher. Auch dort ist er Pfarrer. In Iskenderun pflegt er mit den Katholiken beste ökumenische Kontakte, hat er doch – mangels eines eigenen armenischen Priesters in seiner Jugend – oft den katholischen Gottesdienst besucht. Am Abend unseres ersten Abends in Iskenderun hat uns Herr John Sadredin einen Vortrag mit Bildern über seine Tätigkeit in der Caritas gehalten. Ähnlich Projekte wie in Kırşehir werden jetzt auch anderswo versucht.

Der letzte Tag mit dem Besuch von **Antakya** war wie das Ankommen am Ziel einer Reise. Dabei hatten wir doch schon so viele Ziele erreicht. Antakya, das alte biblische Antiochien am Orontes, ist die Stadt der Apostel Petrus und Paulus, der wahrscheinliche Geburtsort des Evangelisten Lukas, auch soll Markus längere Zeit hier gelebt und Matthäus hier sein Evangelium geschrieben haben.¹ Unsere erste Station in Antakya machten wir bei der **Petrus-Grotte**, einer Höhlenkirche aus dem 4. Jh. Die Kreuzfahrer haben sie erweitert, im 19. Jh. kam sie in den Besitz des französischen Konsuls von Aleppo, der sie dem Heiligen Stuhl übergab. Dieser wiederum hat sie den Kapuzinern anvertraut. Heute ist sie Museum, aber an großen Festtagen können die Kapuziner bis heute regelmäßig zum Gottesdienst einladen.

Mit unserer Reisebegleiterin besuchten wir dann das für seine Sammlung römischer Mosaiken weltberühmte archäologische Museum der Stadt. Das alte Antiochien lebte in Wohlstand, war es doch an zwei Handelswegen gelegen, über den Orontes schiffbar mit dem Meer verbunden und von einer fruchtbaren Natur umgeben. Zeugnisse dieses Reichtums kann man heute noch im Museum bewundern.

Jede Reise ist auch eine kulinarische Erfahrung. Die einzelnen Regionen der Türkei haben ihre Spezialitäten. In der ehemals syrischen Region Hatay, die erst 1938 zur Türkei kam, war für uns der arabische Einfluss auf die Küche, besonders bei unserem letzten gemeinsamen Mittagessen in einem ländlichen Restaurant mit wunderbarer Aussicht, köstlich spürbar.

So gestärkt gingen wir abschließend zur **türkisch katholischen Kirchengemeinde** der Kapuziner. Diese liegt seit einigen Jahren im alten Stadtzentrum, nahe der alten Synagoge und nahe einer Moschee. Mit der ebenfalls in der Nähe gelegenen orthodoxen Kirchengemeinde herrscht bestes Einvernehmen.



Mit P. Paulo besuchten wir die beiden orthodoxen Priester, die uns ihre Kirche zeigten. In Hatay sprechen die orthodoxen Christen Arabisch, allerdings bevorzugt die jüngere Generation auch im Gottesdienst immer mehr das Türkische. Bei unserer Rückkehr empfing uns P. Domenico, der uns vieles aus seiner 50-jährigen Erfahrung in der Türkei erzählte. Er machte uns allen Mut, dort wo wir sind, mit Gottvertrauen, als Kirche in diesem Land zu leben.

Beim gemeinsamen Rückblick auf unsere Reise, gab es viele dankbare und hoffnungsvolle Wortmeldungen. Mögen die reichen und tiefen Erfahrungen dieser gemeinsamen Reise in uns noch lange weiter wirken.

Alexander Jernej CM

(1) Im Büchlein „Antiochien am Orontes“, das 2010 auch auf Deutsch erschien, kann man noch viel mehr nachlesen. P. Domenico, der als Kapuziner schon 40 Jahre in Antiochien lebt und Co-Autor ist, hat es uns selbstverständlich angeboten.